

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 9

Artikel: Interessiert sich die werktätige Jugend für das öffentliche Geschehen?

Autor: Schätzle, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lob und Anerkennung spielen in der Erziehung eine große Rolle. Eine Bauernweisheit sagt: «Me muß d'Chnächte nume rüehme, de wärche si sich halb 'z'tod!» Wenn dem Lobe tatsächlich eine so große Wirkung zukommt, dann fragt man sich, warum es denn nicht viel häufiger angewendet werde? — Es ist eben nicht so einfach, richtig und wirkungsvoll zu loben. Lob und Anerkennung *heben* den Schüler im Rang. Sie verringern die Rangdistanz zwischen ihm und dem Lehrer, sie laufen den persönlichen Ambitionen des Lehrers zuwider. Ein richtiges Lob setzt beim Lehrer immer einen persönlichen Verzicht voraus, eine Selbstüberwindung und Selbsthingabe an den andern. Fehlen diese, kommt das Lob nicht aus einem überquellenden Herzen heraus, dann ist es ein leeres Spiel mit Worten, dem keine weitere Bedeutung zukommt.

Das Gegenteil ist beim *Tadel* der Fall. Dieser erniedrigt den Schüler und hebt uns selber; er entspricht unseren persönlichen Interessen und geht uns darum viel leichter von den Lippen und aus dem Herzen. Der Schüler aber fühlt die persönliche Spitze, die im Tadel verborgen liegt, ohne weiteres heraus. Er ist empfindlicher als ein ungeschaltetes Ei

und in der Reaktion auf eine Verletzung stachliger als ein Igel. Die Wirkungslosigkeit des Tadel führt den Lehrer dann meist dazu, ihn zu verschärfen. Statt dessen sollte er ihn entgiften, ihm die persönliche Spitze nehmen.

Es handelt sich hier um Dinge, die weder dem Lehrer noch den Schülern richtig zum Bewußtsein kommen. Darum ist es auch schwierig, korrigierend einzugreifen. Man sieht bekanntlich sehr wohl den Splitter im Auge des andern, des Balkens aber im eigenen Auge wird man nicht gewahr. Es wäre für den Lehrer ungemein wichtig, wenn er immer gleich erkennen könnte, wann sich in seinem Tun persönliche Regungen auswirken. Es darf für den Lehrer im Unterricht keine Prestige- und keine Rangfragen geben. Der Höchste ist auch hier derjenige, der *aller Diener* ist. Der Lehrer hat nicht die Aufgabe, in der Schule irgend welchen Rang einzunehmen, sondern den Schülern zu dienen, zu dienen im Sinne des Wortes, wonach der König der erste Diener des Staates sein soll. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sollten wir ständig überprüfen können, ob wir nun ichbezogen herrschen oder liebend dienen und wieviel von beidem.

Fortsetzung folgt

Interessiert sich die werktätige Jugend für das öffentliche Geschehen?

Von Otto Schätzle

Bei den Betrachtungen über die Ergebnisse von Volksabstimmungen in Bund, Kantonen und Gemeinden wird immer wieder die vielfach berechtigte Klage erhoben, die Beteiligung der stimmberechtigten Bürger sei mäßig, schwach oder gar bedenklich gewesen. Oft entscheiden zum Beispiel an Gemeindeversammlungen verhältnismäßig wenig Bürger über Voranschläge, die Einnahmen und Ausgaben von vielen Millionen Franken vorsehen. In breiten Kreisen hat sich eine bedauernswerte Stimmüdigkeit gezeigt. Will der einzelne Bürger seine wohl erworbenen und in der Verfassung verankerten Rechte gar nicht mehr ausnützen oder sich der Verantwortung durch Fernbleiben von der Urne scheinbar entziehen?

Zahlreiche Probleme rund um die lebendige Demokratie tauchen auf, wenn man den verschiedenartigsten Gründen dieses Abseitsstehens nachzugehen versucht. Man könnte diese aktive Beteiligung des Volkes an der aufbauenden Gestaltung des Staates leichthin übergehen und sie als unumstößliche Tatsache hinnehmen, wenn nicht schließlich

die Existenz des demokratischen Staatswesens

auf dem Spiele stände. Hat sich die während Jahrhunderten so zäh und unerbittlich erkämpfte Volksherrschaft im eigentlichen Sinn des Wortes heute überlebt? Vielleicht könnte die Einsicht einmal zu spät kommen, daß eine bewußte oder gleichgültige Mißachtung eines wertvollen Volksrechtes verhängnisvolle Folgen haben kann.

Wir dürfen trotz allen Schwierigkeiten der Lösung dieses grundlegenden Problems nicht resigniert aus dem Wege gehen. Es gilt heute namentlich bei der Ausbildung der Jugend, auf die Rechte und Pflichten des einzelnen Bürgers in vermehrtem Maße hinzuweisen. Wir fordern eine

unermüdliche und möglichst vielseitige Erziehung zum gesunden staatsbürgerlichen Denken, zur bereitwilligen und positiven Mitarbeit in der staatlichen Gemeinschaft und vor allem auch zu einem wegleitenden politischen Gerechtigkeitssinn.

Nur dann wird der unvoreingenommene Staatsbürger auf die Belange der sprachlichen, konfessionellen, politischen und andern Minderheiten gebührend Rücksicht nehmen. Ist dies nicht der Fall, besteht die Gefahr der ungerechtfertigten Ausnutzung der Macht, die sich auch im kleinen Rahmen empfindlich auswirken kann.

Von besonderem Interesse mag es sein, die *Einstellung der bald stimmberechtigten Jugend* zu verstehen. Sie wächst allmählich in die staatliche Gemeinschaft hinein und sollte vielversprechend ihre rege Anteilnahme am öffentlichen Geschehen bekunden. Ist die Jugend bereit, mitzuarbeiten und an der Verantwortung teilzuhaben? Darf man von ihr erwarten, daß sie bei ihrer starken beruflichen, sportlichen und andern Beschäftigung noch Muße findet, um sich mit politischen Tagesfragen zu befassen?

Erlaubt die Freizeit noch eine freiwillige staatsbürgerliche Schulung, indem man die Tageszeitung liest, aufklärende Vorträge anhört oder an Versammlungen teilnimmt?

Eine *Umfrage bei Gewerbeschülern*, die nach einer vierjährigen Lehrzeit kurz vor der Lehrabschlußprüfung standen und die teilweise schon die Rekrutenschule absolviert hatten, ermöglichte einen *aufschlußreichen Einblick in die Denkweise der werktätigen Jugend*.

Diese Lehrlinge sind recht verschieden eingestellt, jedoch durchaus nicht immer so kritisch und allem abhold, was die Öffentlichkeit betrifft. Sie sagt ihre Meinung gelegentlich vorbehaltlos, doch wissen die meisten Jugendlichen, daß die staatskundlichen Probleme außerordentlich weitschichtig sein können. Wer mitreden will, muß das Wesen der schweizerischen Eidgenossenschaft und den Aufbau des Staates wenigstens in großen Zusammenhängen kennen. Der Unterricht in der Staats- und Wirtschaftskunde dient vor allem dem einen hohen Ziele:

die Jugend aufmerksam zu machen auf die Mannigfaltigkeit einer lebendigen Demokratie, *die Probleme in ihrem umfassenden Zusammenhang kennenzulernen und die Lust zur Mitarbeit im Dienste der menschlichen Gemeinschaft*

zu wecken.

«Ich befasse mich weniger mit politischen Problemen», schrieb ein Mechanikerlehrling; «meine Freizeit ist knapp. Wir haben ja doch nichts zu sagen. Wenn ich mit dem Vater diskutiere und anderer Meinung bin, heißt es: das verstehst du halt

noch nicht. Eines begreife ich nicht recht, daß man nämlich nur grad das denkt und macht, was die Parteizeitung schreibt. Ich möchte gerne meine eigene Meinung haben.»

Ein anderer, der selten mit dem Vater, der ein eifriger Politiker ist, einig geht, schrieb:

«Wenn ich nur nie so einseitig werde wie mein Vater. Er meint es sicher gut, aber bei ihm gilt nur die Parteimeinung. Alles andere wird bei ihm kritisch betrachtet. Ich möchte mich nicht so festlegen. *Es ist besser, wenn ich mich meiner beruflichen Weiterbildung widme*. Das will aber nicht heißen, daß ich dem öffentlichen Leben kein Interesse schenke. Ich lese eifrig die Zeitung und diskutiere gern. Aber vorläufig beschäftige ich mich am liebsten mit beruflichen Fragen.»

Ein völlig negativ eingestellter Jüngling, der im Leben mehr schattenhalb steht, gab seiner Auffassung unumwunden Ausdruck:

«Ich bin im allgemeinen ziemlich mißtrauisch eingestellt. Wir haben in unserer Familie schon zu viel erlebt und hatten schon einige Male Händel mit den Behörden. Mein Vater zieht viel über behördliche Verfügungen los und ist kein guter Staatsbürger.

Ich muß zu Hause immer arbeiten und helfen und habe keine Zeit, mich mit andern Dingen zu beschäftigen.

Wenn es auf mich ankäme, müßte manches anders sein; aber wir können ja nichts machen. Wer kein Geld hat, ist im Nachteil, und wer wenig verdient, muß unten durch.

Ich möchte später von zu Hause fort, damit ich einmal nach meinem Gutdünken handeln kann.»

Eine persönliche Aussprache ergab in der Folge das Abrollen eines Filmes, in dem unerfreuliche Familienverhältnisse geschildert werden. Es sind nicht die Geldnöte allein, die zu diesem traurigen Schicksal führten. Die Ursachen liegen tiefer. Das erkennt der bald zwanzigjährige junge Mann. Er hat jedoch keine Möglichkeit, seinen Vater zu bessern. Dieser Lehrling ersehnt deshalb den Tag, an dem er zur weitem Ausbildung in die Fremde gehen kann. Vorläufig muß er sein mageres Scherflein beitragen, damit die Familie einigermaßen durchkommt.

Die Hoffnung darf niemals aufgegeben werden.

Wenn dieser junge Mann erst einmal in einem gesunden Milieu sich bewegen kann und von Menschen umgeben ist, die ihn nicht ständig an seine

mangelnden Fähigkeiten erinnern, sondern ihm auch eine saubere Arbeit und eine ehrliche Haltung zutrauen, wird vielleicht manches besser werden.

Kann man von einem solchen unerfahrenen Menschen erwarten, daß er sich ohne weiteres positiv und unvoreingenommen mit den Problemen der staatlichen Gemeinschaft auseinandersetzt? In solchen Fällen bedarf es einer

unermüdlichen Erziehung zum gesunden Denken und zum verantwortungsbewußten Handeln,

zur Teilnahme am Aufbau des Staatswesens und zur eigenen Mitarbeit. Die in der Verfassung festgelegten Rechte des Bürgers gelten für jedermann, auch wenn es oft auf den ersten Blick nicht der Fall zu sein scheint.

Ein aufgeweckter Maschinenschlosser, der aus einer glückstrahlenden Familie stammt und eine vorbildliche Erziehung genoß, besitzt im Gegensatz zu seinem gleichaltrigen Kameraden eine wesentlich andere Einstellung:

«Ich interessiere mich stark für das öffentliche Leben. Zu Hause sprechen wir fast jeden Tag über politische und andere Fragen. Mein Vater beteiligt sich zwar nicht an der Parteipolitik, aber er nimmt als unabhängiger, selbständig erwerbender Staatsbürger zu allen wichtigen Problemen Stellung. Er kann alle jene nicht begreifen, die für ausländische Staatsformen oder Parteien schwärmen. Er ist ein überzeugter Soldat und würde sich freuen, wenn ich im Militärdienst vorwärts käme.

Ich diskutiere viel mit meinen Kameraden. Die meisten finden aber keine Zeit für Vorträge oder Kurse. Sie treiben recht eifrig Sport, und daneben haben alle etwas zu tun. Ich hoffe später, mich noch mehr am staatspolitischen Leben beteiligen zu können. Aber zuerst gehe ich zur Ausbildung fort.»

Ein Mechaniker, der dem Staatskundeunterricht höchst interessiert beiwohnte und immer etwas zu fragen oder zu sagen wußte, führte aus:

«Ich lese jeden Tag die Zeitung, oft länger als dem Vater lieb ist, da er immer Arbeiten für mich bereit hat. Die Berichte aus dem Ausland verschlinge ich mit großem Interesse.» Weniger sagten ihm Fragen der Bundesfinanzreform zu, und auch die Gemeindepolitik behagte ihm nicht. «Nimmt da einer Stellung, so wird er von den andern angegriffen.

Wir sind verpolitisiert und sehen alles nur aus dem parteipolitischen Winkel heraus.

Das ist schade. Man kann sich doch auch ohne festen Anschluß an eine Partei mit den Problemen des Staates befassen. Das streitet der Vater ab, da er meint, man müsse sich zu einer Partei bekennen.»

Die Frage ist wohl berechtigt, ob dieser ausgezeichnete Lehrling ein wenig Recht hat? Ein anderer schrieb die bittere Wahrheit:

«Uns Lehrlingen predigt man zu Hause, im Geschäft und in der Schule, man solle treu und ehrlich sein. Wenn wir es einmal nicht sind, verschont man uns nicht mit Vorwürfen oder man wird gar bestraft. Und wie steht es denn in der Welt draußen? Geben die großen Staatsmänner bei ihren Verhandlungen das gute Beispiel von Treu und Glauben?

Wir sprachen im Zug beim Heimfahren schon viel miteinander darüber. Etwas stimmt nicht. Da unterschreiben sie feierlich Staatsverträge, und wenn es ihnen paßt, machen sie grad das Gegenteil. Es herrscht ein Mißtrauen, das uns nicht gefällt. Die Leute meinen es nicht ehrlich, sie halten ihr Wort nicht, und darum kann es keinen Frieden geben.

Wir möchten gern das gute Beispiel der verantwortlichen Männer sehen.»

Dieser besonnene, ruhige Lehrling schrieb stets wohlüberlegte Briefe und Aufsätze und kann sich mit seinem hochstrebenden Idealismus im modernen Zeitgeschehen nicht zurechtfinden. Das ist die Tragik der Jugend, daß sie täglich die menschlichen Schwächen namentlich im internationalen Verkehr erleben muß. Der denkende, ehrliche und wahrheitsliebende junge Mensch steht beim aufmerksamen Betrachten des Zeitgeschehens häufig vor einem unerfreulichen Dilemma. Und doch darf nicht übersehen werden, daß viel guter Wille und viele ehrlich gesinnte Menschen trotz allen Mißerfolgen und Schattenseiten unermüdlich am Werke sind. Es gibt Gott sei Dank noch unentwegte Optimisten, noch bewundernswerte Idealisten und begeisterte Streiter für das Gute und Wahre, überzeugte Kämpfer für eine friedliche Völkerverständigung — trotz allen Hindernissen.

Im allgemeinen läßt sich aus zahlreichen Äußerungen der Schluß ziehen, daß viele Jugendliche sich für das öffentliche Leben interessieren.

Sie wollen sich weniger an politische Parteien binden lassen. Vielfach geht es ihnen um eine grundsätzliche Haltung, besonders dort, wo vaterländische Belange auf dem Spiele stehen. Die Einstellung zum Tagesgeschehen ist stark milieubedingt und man erkennt aus den Diskussionen immer wieder, daß die Jugend leicht beeinflussbar ist. Sie durchschaut aber auch manches Manöver und mißbilligt die Unaufrichtigkeit in der «großen Politik». In der Tat ist das Seilziehen bei parteipolitischen Auseinandersetzungen nicht immer verlockend, ja gelegentlich sogar befremdend.

Die heutige Zeit erleichtert die staatsbürgerliche Schulung und Erziehung keineswegs; im Gegenteil, sie zwingt zum restlosen Einsatz der Eltern, Lehrer und Lehrmeister. Es wird eine vornehme Aufgabe aller Vorgesetzten sein, der heranwachsenden Jugend neben den vielen bedenklich stimmenden Schattenseiten doch auch die

*lichtvollen, erwärmenden und aufmunternden
Sonnenseiten*

unseres Lebens zu zeigen. Ein Familienvater, der in einem Aufsatz zu Erziehungsfragen Stellung bezog, rief mit Recht aus:

«Es muß auch der Schule — und wir möchten beifügen: der gesamten Erziehung! — wieder mehr als bisher darauf ankommen, die Freude am Dasein mit all seinen Höhen und Tiefen zu wecken und gläubig unser Menschenleben zu bejahen.»

Die werktätige Jugend ist nicht verwöhnt. Sie muß an der Werkbank kräftig zugreifen und sich auf die Lehrabschlußprüfung vorbereiten. Viele junge Menschen legen eine vorbildliche Haltung an den Tag und widmen sich mit einer beispielhaften Hingabe ihrer beruflichen Ausbildung. Eltern und Lehrer — und natürlich immer auch die Lehrmeister — mögen dafür besorgt sein, daß mit der beruflichen die charakterliche Ertüchtigung Hand in Hand geht und daß die Spezialisierung nicht zu früh einsetzt.

Wer die werktätige Jugend und ihre Einstellung zum öffentlichen Geschehen aufmerksam verfolgt, wird die eine wichtige Tatsache nicht übersehen dürfen, die insbesondere den Erwachsenen wegleitend sein möge:

*Die Jugend hat ein gutes Auge
und ein wachsames Ohr!*

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

A la demande du Comité central, votre serviteur a été chargé de présenter dorénavant régulièrement dans ces colonnes, à l'intention des lecteurs de la revue, membres de nos Associations régionales, un bref aperçu des questions figurant à l'ordre du jour de ses séances trimestrielles. Il le fait très volontiers, dans l'espoir de susciter ainsi un intérêt accru et plus soutenu pour les problèmes professionnels. Il serait également heureux de voir se créer, par ce moyen, entre nos membres et le comité central, des liens toujours plus étroits. Si ces deux buts peuvent être atteints, la tâche qu'il assume ne sera pas inutile.

Constitué à nouveau après les élections du mois de juin 1954, le Comité central de notre Fédération s'est réuni, dans sa nouvelle formation en date du 25 septembre à Berne sous la présidence de Monsieur F. Schwarzenbach, directeur de l'Institut Hof Oberkirch à Kaltbrunn (St-Gall).

Voici, parmi les objets à l'ordre du jour, ceux qui méritent de retenir votre attention:

1) *Statistique sur le degré d'occupation de nos instituts.* Il s'avère nécessaire, depuis quelque temps, dans l'intérêt même de notre Fédération et de l'enseignement privé suisse en général, de disposer d'une statistique sûre, fournissant tous renseignements utiles sur le nombre des élèves fréquentant nos écoles, leur provenance, leur sexe, ainsi que sur le nombre des professeurs

réguliers au service de nos écoles. Les indications sur lesquelles nous pouvons nous baser actuellement remontent à la période d'avant-guerre et ne correspondent plus du tout à la réalité. Nous envisageons d'effectuer cette enquête avec le concours du bureau fédéral de statistique ou par nos propres moyens, si cette première solution ne devait pas être retenue pour le moment. Nous sommes certains d'avance que chacun se fera un devoir d'appuyer nos efforts en remplissant consciencieusement la formule qui lui sera remise en temps utile.

2) *Etude sur la création éventuelle d'un secrétariat permanent.* Cette question figurait déjà à l'ordre du jour des précédentes séances ainsi qu'à celle de l'Assemblée générale du mois de juin. Le Comité central actuel reçut pour mission de poursuivre l'étude du problème en vue de soumettre ses conclusions à une prochaine assemblée générale. Conformément à ces instructions, il a été décidé de créer une commission spéciale composée d'un délégué par association. Cette manière de faire aurait le grand avantage de permettre une large confrontation des idées et d'obtenir une meilleure vue d'ensemble du problème.

3) Prorogation des mesures édictées par la Confédération pour soutenir les internats en période de crise, en vertu de l'arrêté fédéral au profit de l'hôtellerie.